

Kernkraft: Die Vernunft muss über die Voreiligkeit triumphieren

Der Ausstieg aus der Kernenergie, er ist bereits beschlossen, muss organisiert und in realistischen Bahnen ablaufen, indem die existierenden Kraftwerke bis zum Ende ihrer Nutzungsdauer betrieben werden können. Ein vorzeitiger Ausstieg, welcher zum sofortigen Ersatz von 15% der Elektrizitätsproduktion bzw. mittelfristig 40% zwänge, würde die Schweiz in eine akute Abhängigkeitsposition gegenüber dem Ausland bringen.

Auf der Stelle 15% der Produktion ersetzen

Befürworter und Gegner der Volksinitiative „Ausstieg aus der Atomenergie“ haben ihre Kampagnen für die Abstimmung am 27. November lanciert. Die Herausforderung? Die Frist – vernünftig oder voreilig – um die fünf Schweizer Kernkraftwerke, welche heute gegen 40% der Landesstromproduktion ausmachen, ausser Dienst zu stellen.

Man muss sich in Erinnerung rufen, dass – entgegen dem Titel der Initiative – der Ausstieg aus der Kernenergie bereits im Jahr 2011 beschlossen wurde, nach dem Unfall von Fukushima. Selbst wenn dieser Entscheid natürlich diskutiert werden kann, wurde er bis heute nicht in Frage gestellt, und die Projekte, die derzeitigen Kraftwerke zu ersetzen, was erst vor sechs Jahren andiskutiert wurde, wurden umgehend gestoppt.


Auf der anderen Seite hat die offizielle Strategie bewusst kein willkürliches Datum festgelegt, um die bestehenden Kraftwerke vom Netz zu nehmen. Abgesehen von Mühleberg, dessen Betreiber entschieden haben, es im Jahr 2019 stillzulegen, produzieren die anderen vier Kraftwerke bis zum Ende ihres ökonomischen und technischen Lebenszyklus Strom. Dieses Ende lässt sich nicht präzise bestimmen, doch ist es greifbar. In Zeiten, als man noch davon ausging, es zu ersetzen, rechnete

man beim AKW Leibstadt, dem jüngsten Kernkraftwerk, mit einer Betriebsdauer bis ungefähr 2040. Wahrscheinlich wird bis dann der komplette Atomausstieg vor der Türe stehen.

Die Initiative, zu welcher wir uns äussern müssen, ist ebenso zielgerichtet wie radikal: Die drei ältesten Kraftwerke (Beznau I und II und Mühleberg), welche zusammen etwa 15% der Schweizer Stromproduktion ausmachen, müssten sofort vom Netz genommen werden. Die anderen beiden Kraftwerke müssten zwingend in den Jahren 2024 (Gösgen) und 2029 (Leibstadt) abgeschaltet werden.

Eine akute Abhängigkeit vom Ausland

Der offizielle Plan, die bestehenden Kraftwerke bis zum Ende ihres Lebenszyklus Strom produzieren zu lassen, entspringt sicher gewissen ökonomischen Zwängen. Schliesslich müssen nicht nur die mit solchen Installationen regelmässig einhergehenden Investitionen amortisiert werden, sondern der künftige hohe Aufwand für den Rückbau der Kraftwerke muss ebenfalls kapitalisiert werden. Ein vorzeitiger Ausstieg würde damit ein erhebliches finanzielles Risiko für die Eidgenossenschaft als auch für die Betreiber bedeuten. Aber abgesehen von diesen finanziellen Betrachtungen steht an erster Stelle die Sicherheit der Stromversorgung unseres Landes auf dem Spiel. Der punktuelle Ersatz anlässlich einer temporären Abschaltung eines Reaktors oder

 Der punktuelle Ersatz anlässlich einer temporären Abschaltung eines Reaktors oder zweier Reaktoren ist eine Sache, aber hier steht zur Debatte, dass ab 2017 dauerhaft 15% unserer Stromproduktion und in kaum einem Dutzend Jahre sogar 40% ersetzt werden können müssten.

zweier Reaktoren ist eine Sache, aber hier steht zur Debatte, dass ab 2017 dauerhaft 15% unserer Stromproduktion und in kaum einem Dutzend Jahre sogar 40% ersetzt werden können müssten.

Die jungen erneuerbaren Energien können die Nachfolge in der Stromproduktion noch nicht antreten. Gemäss den offiziellen Szenarien läge ihre Jahresproduktion bis zum Jahr 2035 bei etwas mehr als 11 Terawattstunden, was etwa der Hälfte der heutigen Stromproduktion der Kernkraftwerke entspricht. Der Ausbau der Produktionskapazität braucht noch Zeit. Wussten Sie, dass die Schweiz rund 700 Windkraftwerke errichten müsste, nur um die Stromproduktion des Kraftwerks Mühleberg zu ersetzen?

Sofort aus der Kernenergie auszusteigen würde also bedeuten, dass wir Strom aus dem Ausland importieren müssten: aus Frankreich mit 76% Atomstromanteil oder aus Deutschland mit einem Energieanteil von 42% aus Kohlekraftwerken. Diese Lösung würde, abgesehen von der ökologischen Heuchelei, die Schweiz in eine Position akuter Abhängigkeit von den umliegenden Ländern bringen. Man müsste auf den guten politischen und wirtschaftlichen Willen dieser Länder zählen und hoffen, dass sie weder ihre Produktion noch deren Export zurückfahren werden, und weiter hoffen, dass das internationale Stromtransportnetz eine ausreichende Kapazität aufrechterhalten kann.

Eine Atempause von ein paar Jahren ist unumgänglich

Die Befürworter der Initiative zählen auf die Angst vor der Atomenergie, indem sie auf dem Alter der existierenden Kraftwerke herumreiten. Dabei sind letztere vom Eidgenössischen Nuklearsicherheitsinspektorat (ENSI)

streng überwacht. Auch muss man sich daran erinnern, dass die militanten Atomkraftgegner die Sicherheit der Kraftwerke schon immer kritisiert hatten, selbst als diese noch neu waren! Die Kernenergie beinhaltet ein Risiko, das ist unbestreitbar, doch hat die Schweiz dieses Risiko in den vergangenen mehr als vierzig Jahren zuverlässig beherrscht; ein paar Jahre mehr oder weniger ändern daran nichts! Hingegen könnte sich eine Atempause von ein paar Jahren als entscheidend dafür erweisen, eine langsame Umstellung auf möglichst wenig umweltbelastende Produktionsmöglichkeiten vorzunehmen (neben Wind- und Solar- kraftwerken müsste man zweifelsohne auch auf Gaskraftwerke setzen), ohne ein unnötiges Stromversorgungsrisiko des Landes einzugehen.

Am 27. November haben die Schweizer die Wahl zwischen einem organisierten Atomausstieg und einem überstürzten. Um eine teure und riskante Übereilung zu verhindern, muss man sich vom emotionalen Joch dieser Energiequelle befreien und gegen die Initiative „Ausstieg aus der Atomenergie“ mit NEIN stimmen.

Pierre-Gabriel Bieri

Übersetzung: Markus Hugentobler